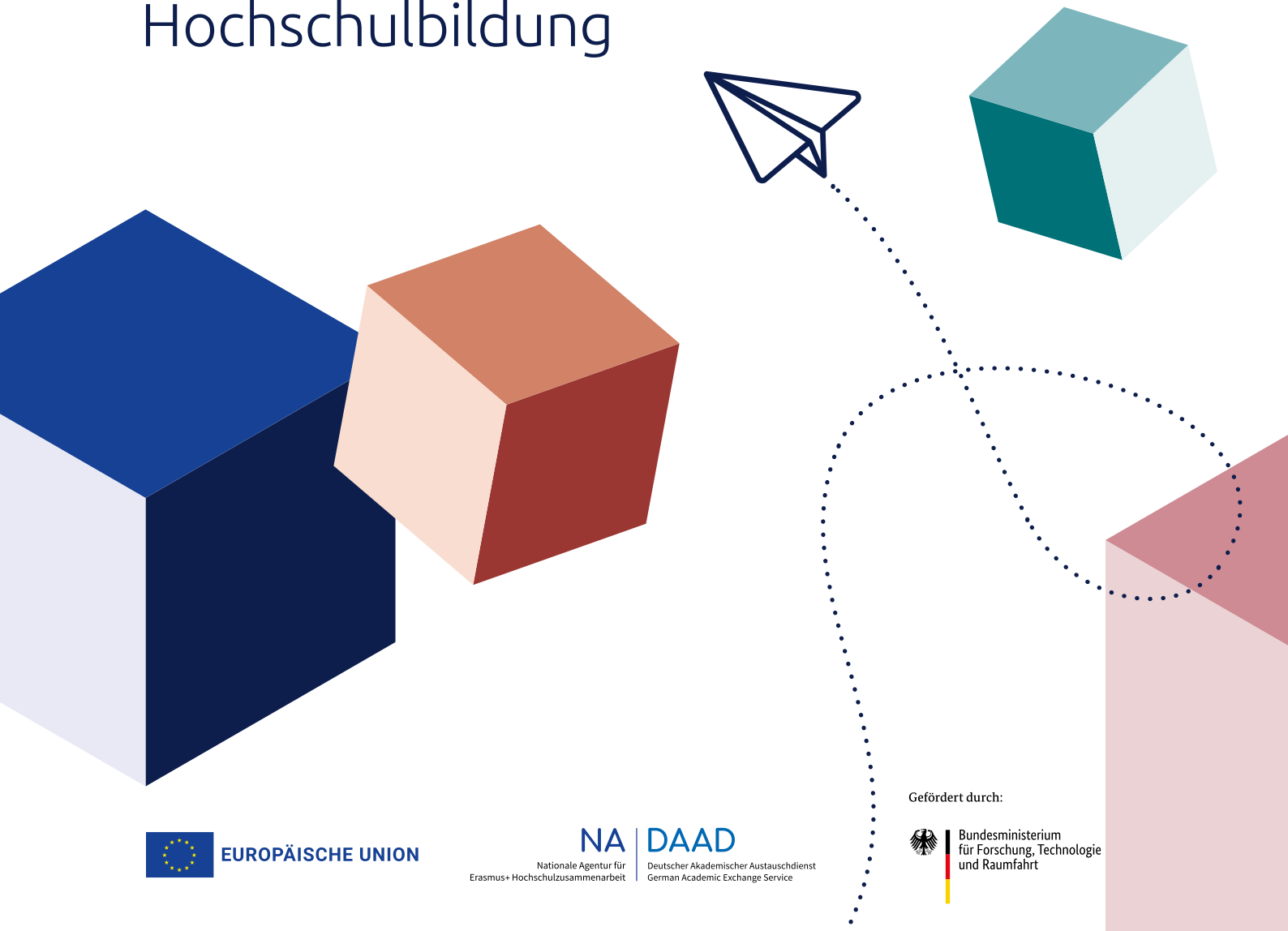


Chancengerechtigkeit über Grenzen hinweg

Erasmus+ in der Hochschulbildung



EUROPÄISCHE UNION

NA | DAAD

Nationale Agentur für
Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Gefördert durch:

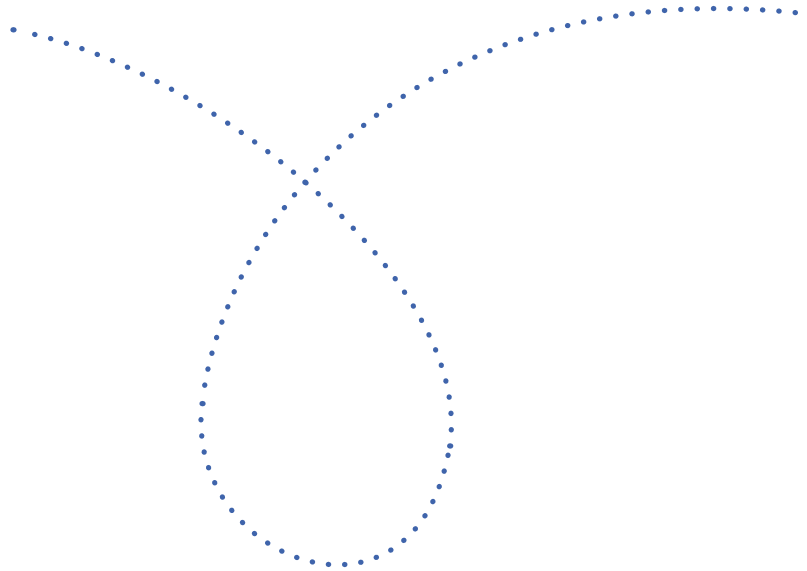


Bundesministerium
für Forschung, Technologie
und Raumfahrt



Chancengerechtigkeit über Grenzen hinweg

Erasmus+ in der
Hochschulbildung



5	Vorwort	28	Gelebte Inklusion an deutschen Hochschulen
6	Inklusiv und international mit Erasmus+	29	Inklusiv und divers – raus aus den Silos, hinein in den Dialog
7	Inklusion und Vielfalt stärken – das Ziel für die kommenden Jahre	31	„Diversität trifft Internationalisierung“ – ein Gespräch mit Aaron Kang, „Inclusion Officer“ an der TU Darmstadt
8	Inclusive Internationalisation with Erasmus+	32	Inklusion in der Projektförderung von Erasmus+ Möglichkeiten und Beispiele guter Praxis
10	Bildungsgerechtigkeit fördern	34	Inclusive Mobility in Practice: Reflections from the IDEM Project
11	Studieren im Ausland: Gleiche Chancen bei der Auslandsmobilität	35	Die HU Berlin: Eine Institution, viele Perspektiven für mehr Chancengerechtigkeit in der Studierendenmobilität
12	Deutschland bildungsgerecht?	37	Inklusive Mobilität als Treiber europäischer Exzellenz: ENHANCE als Leuchtturmallianz
14	Zwei Programme, ein Ziel: Wie Erasmus+ und ESF Plus Chancengerechtigkeit fördern	39	Internationale Vernetzung und Austausch für mehr Inklusion – eine „Staff Week“ in Erlangen
16	Status quo: Die Wirkung unserer Maßnahmen	42	Impressum
19	Erasmus+ Inklusionsmaßnahmen – eine Quelle der Inspiration		In der vorliegenden Broschüre werden überwiegend Kurz-URLs mit der IP-Adresse »t1p« verwendet. t1p.de ist ein von Deutschland aus betriebener Dienst, der die Aspekte Datenschutz und Datensicherheit in den Vordergrund stellt.
20	Erasmus+ bewegt Deutschland		
21	„Bridging the Inclusion Gap“ – Erasmus+ Alumnae und Alumni beim „Global Disability Summit“		
24	Erasmus+ bewegt Familien		
27	Eine Erstakademikerin berichtet von ihrem Erasmus+ Aufenthalt in Finnland		

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

vor nunmehr vier Jahren wurden Inklusion und Vielfalt als zentrale Querschnittsthemen in Erasmus+ verankert. Seither verfolgt das Programm das Ziel, allen Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe an internationalen Bildungs- und Lernerfahrungen zu ermöglichen. Denn der Zugang zu Auslandsmobilität ist ein wesentlicher Schlüssel für Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe – und damit für eine moderne, offene und zukunftsfähige Hochschullandschaft in Europa.

Internationale Erfahrungen fördern nicht nur die fachliche und persönliche Entwicklung von Studierenden und Hochschulmitarbeitenden. Sie stärken auch die Hochschulen selbst als Orte internationalen Austausches in Wissenschaft und Forschung und tragen zu einer gesteigerten Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit Europas bei. Erasmus+ kommt dabei eine zentrale Rolle in der deutschen Stipendienlandschaft zu – jedes Jahr ermöglicht das Programm zehntausenden Studierenden neue Perspektiven und Erfahrungen.

Doch was konkret bedeuten Inklusion und Vielfalt im Erasmus+ Kontext? Welche Strategien und Maßnahmen stehen hinter diesen Zielen – und welche Wirkung zeigen sie?

Die vorliegende Publikation gibt auf diese Fragen Antworten. Die Artikel veranschaulichen, wie Erasmus+ im deutschen und europäischen Hochschulraum den chancengerechten Zugang zu Bildung systematisch stärkt und wie Politik, Hochschulen und die Nationale Agentur gemeinsam daran arbeiten, bessere Bildungschancen für alle zu schaffen. Flexible Mobilitätsformate und passgenaue Informationsangebote erreichen gezielt Studierende und Hochschulmitarbeitende, die tendenziell seltener eine Auslandsmobilität in Betracht ziehen. Finanziel-

le Förderungen zusätzlich zu den Erasmus+ Grundstipendien unterstützen Teilnehmende mit geringeren Chancen.

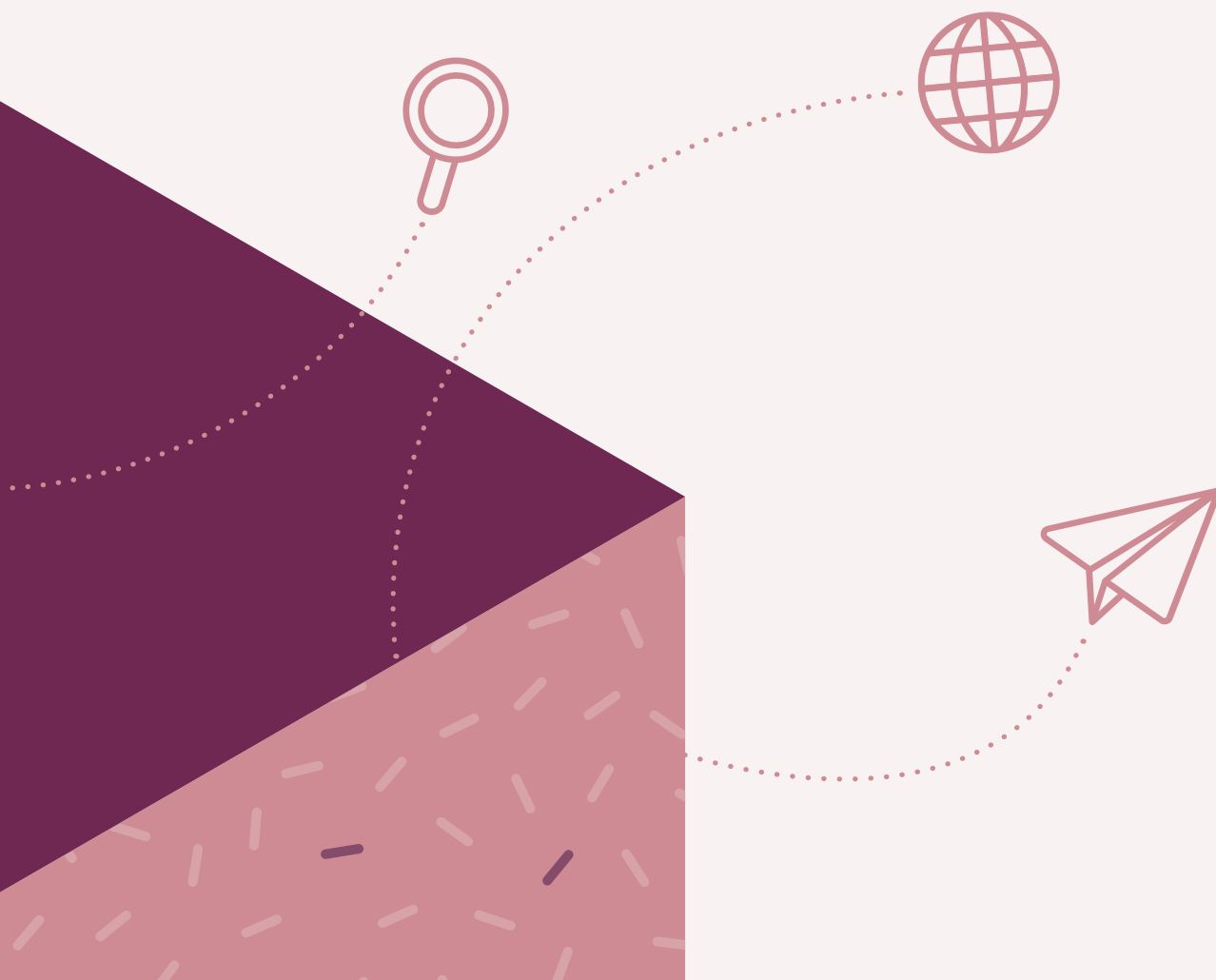
Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR, bis Mitte 2025 noch Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF) konnten in den vergangenen Jahren wichtige Weichen gestellt werden. Besonders hervorzuheben ist der Transfer von Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds Plus auf Erasmus+, der es ermöglicht hat, die Förderung von Studierenden mit geringeren Chancen erheblich auszuweiten. Bis 2027 stehen hierfür 57 Millionen Euro zur Verfügung. Dieses in Europa einmalige Erfolgsprojekt der Synergie von EU-Förderungen konnte nur durch die Zusammenarbeit der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD (NA DAAD), dem BMFTR, dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und der Europäischen Kommission (EU KOM) umgesetzt werden und zeigt, welche Möglichkeiten sich eröffnen, wenn unterschiedliche Akteure gemeinsam agieren.

Diese Publikation lässt diejenigen zu Wort kommen, die Erasmus+ mit Leben füllen: Akteurinnen und Akteure sowie Entscheidungsträgerinnen und -träger aus Politik und Gesellschaft, die sich aktiv für Bildungsgerechtigkeit einsetzen, Hochschulvertreterinnen und -vertreter, die das Programm vor Ort mit unermüdlichem Engagement umsetzen, sowie die vielen Erasmus+ Alumni und Alumnae, die mit ihren Erfahrungen zeigen, wie gelebte Vielfalt unsere Bildungslandschaft bereichert und verändert.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Dr. Stephan Geifes – Direktor der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD

Inklusiv und international mit Erasmus+



Inklusion und Vielfalt stärken – das Ziel für die kommenden Jahre

Am Erasmus+ Programm haben seit seiner Einführung im Jahr 1987 mehr als 16 Millionen Menschen teilgenommen – ein enormer Erfolg. Seit Beginn der laufenden Programmphase 2021–2027 ist die Teilnahme von Studierenden mit einem schwachen sozioökonomischem Hintergrund, mit besonderen Bedürfnissen oder mit allgemein geringeren Chancen eine der horizontalen Prioritäten des Programms. Der Anteil dieser Studierenden ist von zehn Prozent während des Programmzyklus 2014–2020 auf rund 17 Prozent im Jahr 2024 gestiegen. Diese positive Entwicklung ist insbesondere auf die gezielte finanzielle Unterstützung und nationale Inklusionspläne zurückzuführen. Auch Outreach-Maßnahmen, spezifische Projektformate sowie die Kombination physischer und virtueller Mobilität tragen dazu bei, dass heute mehr Studierende von internationalen Erfahrungen profitieren können. Inklusion und die Zugänglichkeit des Erasmus+ Programms für alle Lernenden werden auch ab 2028 Priorität bleiben.

Kompetenzen für ein starkes Europa

Inklusions- und Diversitätsmaßnahmen im Rahmen des Erasmus+ Programms verändern und stärken die Hochschulbildung in ganz Europa. Mit Blick auf die „Union der Kompetenzen“ als neue Leitinitiative der Europäischen Kommission wird das umso deutlicher. Die Leitinitiative will mehr Menschen in Europa den Zugang zu allgemeiner und beruflicher Bildung ermöglichen, lebenslanges Lernen fördern und

sie dabei unterstützen, hochwertige Arbeitsplätze zu erwerben und erfolgreich auszufüllen sowie Übergänge und Krisen leichter zu bewältigen.

Exzellenz und Innovation durch Inklusion

Doch Vielfalt und Inklusion im Hochschulraum bedeuten mehr. Sie bereichern Lernumgebungen durch den Austausch verschiedener Perspektiven und innovativer Ideen und begünstigen akademische Exzellenz. Erasmus+ motiviert Hochschulen, inklusive Maßnahmen zu ergreifen, und stärkt die internationale Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis. Der Erfolg der Europäischen Hochschulallianzen und die geplante Einführung eines Europäischen Hochschulabschlusses, zunächst als Gütesiegel für gemeinsame Europäische Studiengänge, sind konkrete Ergebnisse dieses Wirkens.

Mit seiner Weiterentwicklung legt das Programm weiterhin einen Fokus auf Inklusion und Vielfalt, treibt Innovation und Wettbewerbsfähigkeit voran, fördert institutionelle Partnerschaften und schafft einen kohärenteren Europäischen Hochschulraum, in dem sich Exzellenz und Chancengleichheit ergänzen.

Dr. Susanne Conze – Leiterin des Referates Hochschulbildung in der Generaldirektion Bildung, Kultur, Jugend und Sport der Europäischen Kommission

Inclusive Internationalisation with Erasmus+



The Academic Cooperation Association (ACA)'s goal in the domain of inclusion & diversity is to address the barriers to participation in international higher education opportunities within Erasmus+ and beyond. Extensive research shows that, in practice, internationalisation opportunities are mostly taken by students from fairly privileged backgrounds. With this in mind, the higher education sector is perpetually contributing to increased societal inequalities, which then has a negative impact on society as a whole. We are trying to reverse this trend by supporting the sector at all levels in diversifying the student base in mobilities and providing internationalisation opportunities to a wider group of students, thereby having a positive societal impact. Fortunately, this issue has been recognised within the Erasmus+ programme, which provides many instruments to support this goal. **Increased investment in (higher) education** is crucial not only to compete with Europe's global competitors, but also to create a just, open and equitable society for European citizens and those who come to live and work here.

Challenges and goals for the coming years

The goals set within the Erasmus+ programme are gradually being reached, although up to a different degree in different countries. In autumn 2026, we plan to publish an overview of the national-level support provided in recent years, in collaboration with the Erasmus Student Network (ESN). This will serve as a tool for monitoring and carrying out future adjustments in the design of the programme.

We are approaching these challenges holistically by working with all the relevant stakeholders in the field from the level of the Erasmus+ programme, National Agencies responsible for the implementation at the national level, higher education institutions, and student organisations. Having Joint conversations as well as a common understanding of the issues and topics are crucial. We are trying to gain an overview of the programme and the national levels by examining the number of people being supported and the types of support they received but also through inclusion trainings where we put most of the focus on showcasing different good practices, real-life stories and scenarios that are happening on the ground.

Support and cooperation for a more inclusive higher education

We are working at researching and monitoring the programme, supporting the sector through trainings with our Inclusion ACAdemy together with Support Centre Inclusive Higher Education (SIHO), and by providing individual consultations through the **Inclusion Scan initiative** together with the SALTO Resource Centre for Inclusion and Diversity in Education and Training. Another outcome of this collaboration is a **publication on setting up the position of an Inclusion Officer to work with the Erasmus+ programme**. Through interviews with colleagues from across Europe, we will present the realities of inclusion work in an international context. All of these activities are aimed specifically at higher education institutions. In addition, we have an ongoing



t1p.de/7uoqe



t1p.de/186kn



t1p.de/9dek9

Thematic Peer Group on Inclusion for ACA members who are national funding agencies working with higher education institutions, and we have participated in DAAD's Long Term Activity on Social Inclusion in Higher Education.

We are also active in the Thematic Committee on Social Responsibility of the European Association for International Education (EAIE), where these topics are regularly discussed, and we are always open to networking and new collaborations. In the near future, we plan to develop an institutional inclusion impact monitoring tool to enable higher education institutions to assess the effectiveness of their efforts. Meanwhile, we will continue to provide training and collaborate with higher education institu-

tions in enabling them to create a more inclusive environment for their students and staff.

If any colleagues are interested in working with us, please feel free to get in touch and we will be happy to collaborate with you. From our experience, many people working in this field learn by doing, as do we. We learn from the great work of many colleagues throughout Europe, and we are constantly trying to bring different stakeholders and colleagues together.

*Martin Bogdan – Policy and Project Coordinator
Nikolina Đurić – Communications Officer
Academic Cooperation Association*

Broadening perspectives – taking a holistic view of inclusion

"Efforts to make Erasmus+ more inclusive have increased and encouraging steps have been taken to support students facing obstacles. Data from the **ESNsurvey**, which is ESN's flagship research initiative, suggests that mobility participation continues to be shaped by a complex interplay of determinants.

The barriers to participation very rarely have a singular cause. They are typically the combined effect of students' background, access to information or institutional support. At the same time, financial

constraints continue to be a major obstacle to participation in student mobility. Moving forward, a more holistic support system should be established starting from the moment when students begin to consider participation in mobility. As a response, ESN is using the **DIEM** project to review practices, improve the implementation of inclusion support and further build capacity in higher education institutions."

*Simone Lepore – President of ESN International
(Erasmus Student Network)*



t1p.de/9gtey



t1p.de/gllmj

Bildungsgerechtigkeit fördern



Studieren im Ausland: Gleiche Chancen bei der Auslandsmobilität



Wie es um die Chancengleichheit im deutschen Hochschulsystem bestellt ist, zeigt sich auch an der Frage, wer sich einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt überhaupt leisten und ihn organisatorisch bewältigen kann. Denn die Auslandsmobilität ist sozial ungleich verteilt. Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus sind weniger mobil als ihre Mitstudierenden aus Akademikerfamilien. Auch Studierende mit Kind und Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen sind unterrepräsentiert.

Einer der wichtigsten Gründe, warum sich Studierende aus diesen Gruppen gegen einen Auslandsaufenthalt entscheiden, sind Finanzierungsschwierigkeiten und finanzielle Mehrbelastungen, für die es aktuell keine Kostenträger gibt. Für Studierende mit Kind sind zudem Fragen der Kinderbetreuung im Ausland, die Änderung des sozialen Umfelds, der Schulanschluss bei Rückkehr sowie der Bezug von Familienleistungen relevant.

Erasmus+ Zusatzfördermittel als wichtiger Baustein für eine inklusive und diversitätssensible Mobilitätsförderung

Für die Erasmus+ Programmgeneration 2021–2027 steht das Prinzip der sozialen Teilhabe und Chancengerechtigkeit im Fokus. Teilnehmende aus benachteiligten Gruppen erhalten daher Zusatzfördermittel.

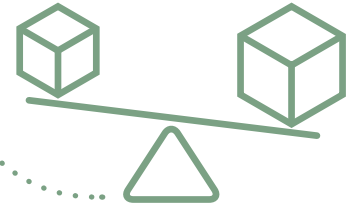
Davon profitieren etwa Studierende mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen, die ihre nichtgedeckten beeinträchtigungsbezogenen Mehrkosten – zum Beispiel für eine barrierefreie Unterkunft, personelle Hilfen am auswärtigen Hochschulort oder Reisekosten für Assistenzpersonen – im Rahmen eines Pauschal- oder Realkostenantrags geltend machen können. Studierende mit Kind erhalten Fördermittel für zusätzliche Reisekosten, Mietzuschüsse und die Kinderbetreuung im Gastland. Ohne diese Mittel wäre ein Auslandsstudium für Studierende mit zusätzlichen Bedarfen oft nicht möglich.

Diese Erfolgsgeschichte sollte fortgeschrieben werden. Dazu müssen die bewährten Unterstützungsleistungen für Studierende mit besonderen Bedarfen im Erasmus+ Programm über den aktuellen Förderrahmen nach 2027 gesichert und angemessen weiterentwickelt werden.

Chancengleichheit heißt nicht, alle gleich zu behandeln, sondern ungleiche Startbedingungen auszugleichen. Die Datenlage ist eindeutig: Ohne gezielte, sozial differenzierte Förderung bleibt die studienbezogene Auslandsmobilität ein Privileg der Bessergestellten. Mit einer klugen Förderpolitik und niedrigschwelligen Formaten kann sie zum Regelangebot für alle werden – auch für Studierende mit zusätzlichen Bedarfen.

Matthias Anbuhl – Vorstandsvorsitzender des Deutschen Studierendenwerks

Deutschland bildungsgerecht?



Bildung ist ein wichtiges Gut und die gleichberechtigte Teilhabe daran ein zentraler politischer und gesellschaftlicher Auftrag. Doch wie chancengerecht ist Hochschulbildung in Deutschland? Studien belegen: Die Aufnahme und der erfolgreiche Abschluss eines Studiums in Deutschland werden maßgeblich von sozio-ökonomischen Faktoren beeinflusst.^{1,2}

Der Bildungstrichter zeigt eindrücklich, dass Herkunft immer noch über den Bildungsweg entscheidet: Nur 25 von 100 Kindern aus einem nicht-akademischen Elternhaus beginnen ein Studium, während es bei Akademikerkindern 78 sind.¹ Damit liegt der Anteil von Erstakademikerinnen und Erstakademikern an Hochschulen bei 45 Prozent – während der Anteil von Nichtakademikerkindern in der altersgleichen Gesamtbevölkerung bei 72 Prozent liegt.¹

Gesundheit und Familie im Studium

Doch auch andere Faktoren beeinflussen den Studienweg und -erfolg. In der 22. Sozialerhebung³ gaben fast 16 Prozent der Befragten an, eine oder

mehrere gesundheitliche Beeinträchtigungen zu haben, die sich studienerschwerend auswirken. Diese Studierenden sind seltener in Master- und Staatsexamensstudiengängen eingeschrieben und haben öfter ihr Studium unterbrochen als Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung.⁴ Auch denken sie häufiger über einen Studienabbruch nach.³ Dies trifft auch auf Studierende mit Kindern zu, die zudem häufiger in berufsbegleitenden und Fernstudienformaten und seltener in Vollzeit studieren als Kinderlose.³

Erwerbstätigkeit – ein Spezifikum der deutschen Studierendenschaft

Ein großer Anteil der Studierenden in Deutschland ist erwerbstätig. Im Sommersemester 2021 gaben 63 Prozent an, während der Vorlesungszeit einem Nebenjob nachzugehen – 58 Prozent, weil sie das Erwerbseinkommen für die Finanzierung ihres Lebensunterhaltes benötigen.³ Hierbei bestehen erhebliche Ungleichheiten zwischen unterschiedlichen Studierendengruppen: Erstakademikerinnen und Erstakademiker sind signifikant häufiger erwerbstätig als Studierende aus akademischen Elternhäusern und häufiger auf den Verdienst für ihren Lebensunterhalt angewiesen. Auch Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung arbeiten neben dem Studium häufiger als ihre Mitstudierenden, weil dies für die Finanzierung ihres Lebensunterhalts notwendig ist.⁴ Studierende mit Kindern gehen nicht nur häufi-

1 Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) (Hrsg.) (2024).

Neuer Bildungstrichter: Trotz Akademisierungsschub immer noch ungleicher Zugang zur Hochschule. (DZHW Brief 02|2024). Hannover. doi.org/10.34878/2024.02.dzhw_brief

2 Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. (Hrsg.) (2021). Vom Arbeiterkind zum Doktor. Der Hürdenlauf auf dem Bildungsweg der Erststudierenden. Diskussionspapier 2. Essen. www.stifterverband.org/medien/vom_arbeiterkind_zum_doktor

3 Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2023). Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung. Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2021. Berlin. **Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung**

4 Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) (Hrsg.) (2023). Die Studierendenbefragung in Deutschland: best3. Studieren mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung. Hannover. **Die Studierendenbefragung in Deutschland: best3**

ger, sondern auch mit einer höheren Stundenzahl einer Erwerbstätigkeit nach als Kinderlose.³

Während des Studiums ins Ausland

Auslandsaufenthalte sind häufig Bestandteil eines Studiums und eine wichtige Zusatzqualifikation für die Entwicklung beruflicher und persönlicher Kompetenzen. In der 22. Sozialerhebung gaben 12,8 Prozent der Studierenden an, einen Auslandsaufenthalt (Studium oder Praktikum) durchgeführt zu haben. Dabei gab es erhebliche Unterschiede in der Mobilitätsquote nach soziodemografischen Merkmalen. So waren Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern und Studierende mit Kindern signifikant seltener mobil als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen. Auch Studierende mit studienschwerer Beeinträchtigung waren etwas seltener im Ausland als ihre Mitstudierenden. Ein wesentlicher Grund, der Studierende von der Durchführung eines Auslandsaufenthaltes abhält, sind mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten beziehungsweise die Sorge vor finanziellen Mehrbelastungen.^{3,4,5} Daneben spielen aber auch physische und mentale Barrieren, Informationsdefizite und organisatorische Hürden eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Erasmus+ das meistgenutzte Austauschprogramm

65 Prozent der mobilen Studierenden gaben in der 22. Sozialerhebung an, mit Erasmus+ im Ausland gewesen zu sein. Damit ist Erasmus+ das meistgenutzte Austauschprogramm in Deutschland und somit ein zentraler Akteur, wenn es um die Gestaltung chancengerechter Auslandserfahrungen geht. Dar-

auf hat auch die Europäische Kommission reagiert: Mit dem Start der Programmgeneration 2021–2027 wurden Inklusion und Vielfalt zu Programmprioritäten erklärt und es wurde damit eine Vielzahl von Fördermöglichkeiten für ein chancengerechteres Erasmus+ eröffnet.

Inklusionsmaßnahmen in Erasmus+

Gemeinsam mit dem BMBF (jetzt BMFTR) hat die NA DAAD seit 2021 fortlaufend Maßnahmen zur Stärkung der Teilhabe von Studierenden an Auslandsaufenthalten eingeführt und ausgebaut. Dabei ist die zusätzliche finanzielle Förderung von Studierenden, die aufgrund finanzieller und struktureller Hürden weniger auslandsmobil sind, besonders wirkungsvoll. Ziel ist es dabei nicht nur, diese Studierendengruppen durch eine verbesserte finanzielle Ausstattung stärker zu mobilisieren, sondern auch, ihnen im gesellschaftlichen Diskurs zu Bildungsgerechtigkeit mehr Sichtbarkeit zu verleihen. Um diejenigen gezielt zu erreichen und für einen Auslandsaufenthalt zu begeistern, die eine Mobilität für sich noch nicht in Betracht gezogen haben oder die nicht um die Fördermöglichkeiten wissen, erweitert die NA DAAD stetig ihr **Informations- und Beratungsangebot**. Daneben liegt ein weiteres Augenmerk auf der Schulung und Vernetzung von Hochschulmitarbeitenden. Diese Angebote sollen sie dabei unterstützen, Inklusion und Diversität an der eigenen Hochschule zu stärken.

Wie die Nutzung von Synergien zwischen Erasmus+ und dem Europäischen Sozialfonds Plus und die Aktivitäten der NA DAAD auf die Menschen und Organisationen wirken und welche Zielgruppen dadurch eine zusätzliche finanzielle Förderung für ihren Auslandsaufenthalt erhalten können, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Dr. Frauke Stebner – NA DAAD

5 Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.) (2023). Internationale Studierendenmobilität in Deutschland: Ergebnisbericht zum ersten Benchmark internationale Hochschule (BintHo) im Wintersemester 2020/21. Bonn. doi.org/10.46685/DAADStudien.2023.05



t1p.de/g84l7

Zwei Programme, ein Ziel: Wie Erasmus+ und ESF Plus Chancengerechtigkeit fördern

Der Europäische Sozialfonds Plus (ESF Plus) ist ein Förderinstrument der Europäischen Union. Mit Mitteln aus diesem Fonds wird in Maßnahmen investiert, die zu einem sozialeren Europa beitragen. Bildungssysteme sollen durch die Förderung von Chancengerechtigkeit und den Abbau von Diskriminierung gestärkt werden. Damit verfolgt der ESF Plus ähnliche Ziele wie Erasmus+. Aus diesem Grund hat die NA DAAD bereits 2021 gemeinsam mit dem BMBF (jetzt BMFTR), dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und der Europäischen Kommission die Förderung von Inklusionsmaßnahmen in Erasmus+ über den ESF Plus initiiert: Mit dem Programm für europäische Lernmobilität und Innovation fördert der ESF Plus von 2022–2027 deutsche Hochschulen mit insgesamt 57 Millionen Euro in der Umsetzung inklusiver Studierendenmobilität innerhalb Europas.

Gezielte Förderung

Mit diesen Mitteln konnte die Zielgruppe der „Studierenden mit geringeren Chancen“, die aufgrund sozioökonomischer Hintergründe nur schwer oder gar keinen Zugang zu Auslandsaufenthalten haben, erheblich ausgeweitet werden. Seit 2022 können damit zusätzlich zu den bereits in den vorherigen Jahren geförderten Studierenden mit Kindern und Studierenden mit chronischer Erkrankung oder Behinderung auch Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus und erwerbstätige Studierende einen Aufstockungsbetrag („Top-up“) in Höhe von monatlich 250 Euro erhalten. Sind die finanziellen Mehrbedarfe im Ausland höher, können Studierende

mit chronischer Erkrankung oder Behinderung und Studierende mit Kindern auch tatsächlich entstandene Kosten über einen Realkostenantrag erstattet bekommen. Bis 2027 werden so mehr als 13.000 Erasmus+ Studierende mit Unterstützung des ESF Plus gefördert.

Synergien nutzen

Die Schaffung von Synergien zwischen Erasmus+ und dem ESF Plus zeigt, wie Ressourcen gebündelt und effektiv zur Erreichung gemeinsamer Ziele genutzt werden können. Die Wirkung zeigt sich eindrücklich in den Gefördertenzahlen in dem Beitrag „Status quo: Die Wirkung unserer Maßnahmen“ und in den persönlichen Geschichten und Erzählungen Geförderter. In dem Kapitel „Erasmus+ bewegt Deutschland“ berichten Erasmus+ Alumni und Alumnae von ihren Auslandserfahrungen, die sie mit Unterstützung der beiden Programme machen konnten.

Dr. Frauke Stebner – NA DAAD





Gemeinsam für mehr Teilhabe

„Viele Förderprogramme stehen vor der Frage, wie sie Menschen besser erreichen, die bislang nicht gut partizipieren konnten. Welche Förderinstrumente eignen sich für den Ausgleich individueller Mehrbedarfe? Wie lassen sich noch unbekannte Mehrbedarfe kalkulieren? Erasmus+ hat mit Hilfe des Europäischen Sozialfonds Plus (ESF+) ein vorbildliches Förderinstrument umgesetzt, um bestehende Teilnahmebarrieren zu beseitigen.

Bei Erasmus+ können Teilnehmende aus strukturell benachteiligten Gruppen für ihre Auslandsaufenthalte pauschale Aufschläge für ihren Mehraufwand erhalten oder auf Antrag reale Mehrkosten erstattet bekommen. Auf diese Weise können nicht nur eine, sondern verschiedene benachteiligte Zielgruppen gefördert werden. Zusammengefasst bleibt festzuhalten: Genau so sollte Inklusion in einem umfassenden Sinne in europäischen Förderprogrammen gelebt werden. Deshalb hat die Fachstelle Querschnittsthemen (FAQT) dieses Vorgehen als ein Beispiel guter Praxis für die Umsetzung der Querschnittsthemen aufgenommen.“

www.faqt-esf.de

Nils Pagels – stellvertretender Leiter und inhaltlich Verantwortlicher für das Querschnittsthema Antidiskriminierung, Fachstelle Querschnittsthemen im ESF Plus



faqt-esf.de

Status quo: Die Wirkung unserer Maßnahmen

Die zuvor beschriebene Ausgangslage Studierender in Deutschland veranlasste die Nationale Agentur zu Beginn der Erasmus+ Programmgeneration 2021–2027, Maßnahmen für mehr Chancengerechtigkeit einzuführen und Studierende mit geringeren Chancen bei der Durchführung eines Auslandsaufenthaltes finanziell zu unterstützen. Wie sich diese Maßnahmen auf die Studierendenmobilität ausgewirkt haben, erfahren Sie im Folgenden.

Aufstockungsbeträge für Erasmus+ Studierende in den Projekten der Aufrufe 2021 und 2022

Ausgewertet werden nur Förderzahlen aus den bereits abgeschlossenen Projekten der Erasmus+ Aufrufe 2021 und 2022. Die Gesamtzahl der mit Erasmus+ geförderten Studierenden in den Aufrufen 2021 und 2022 in der innereuropäischen Mobilität mit Programmländern (Förderlinie KA131) stellt sich folgendermaßen dar:

Im Aufruf 2021 wurden insgesamt 30.866 Studierende gefördert, davon erhielten 2.655 den Aufstockungsbetrag für Teilnehmende mit geringeren Chancen. Im Aufruf 2022 konnten 44.983 Studierende gefördert werden, davon 17.501 mit dem Aufstockungsbetrag.

Circa 8,6 Prozent der Studierenden im Aufruf 2021 und circa 38,9 Prozent der Studierenden im Aufruf 2022, die innereuropäisch mit Erasmus+ mobil waren, erhielten somit einen Aufstockungsbetrag.

Die Ausweitung der Aufstockungsbeträge auf Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus und erwerbstätige Studierende erfolgte mit dem Wintersemester 2022. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Aufruf 2021 die Förderung der Aufstockungsbeträge für diese Zielgruppen noch nicht obligatorisch war.

Verteilung der Aufstockungsbeträge nach Zielgruppen

Die nachfolgende Grafik bietet einen ersten Einblick in die zahlenmäßige Entwicklung der Aufstockungsbeträge für die Zielgruppen der Studierenden mit geringeren Chancen in den Aufrufen 2021 und 2022 für die innereuropäische Mobilität.

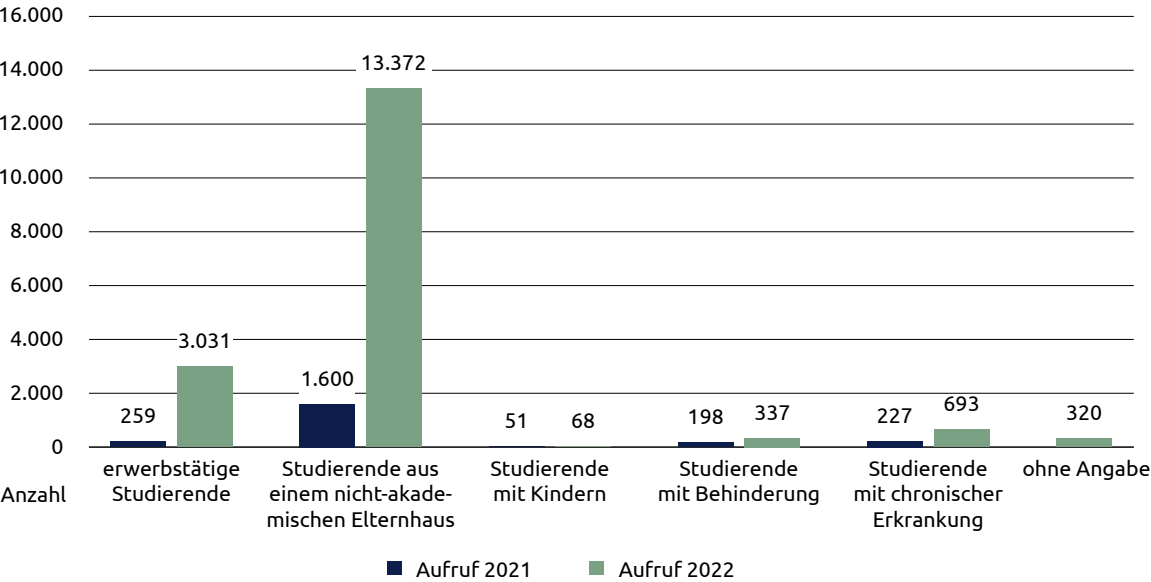
Im Aufruf 2021 erhielten 259 erwerbstätige Studierende den Aufstockungsbetrag, im Aufruf 2022 stieg die Zahl auf 3.031. Die Zielgruppe der Studierenden aus einem nicht-akademischen Elternhaus konnte den größten Zuwachs verzeichnen: im Aufruf 2021 wurden 1.600 Studierende mit dem Aufstockungsbetrag gefördert, im Aufruf 2022 waren es 13.372 Studierende. Die Zahl der Studierenden mit Kindern wuchs dagegen mäßig von 51 Studierenden im Aufruf 2021 auf 68 Studierende im Aufruf 2022. 198 Studierende mit einer Behinderung konnten im Aufruf 2021 mit dem Aufstockungsbetrag unterstützt werden, im Aufruf 2022 wuchs die Zahl auf 337 Studierende. Ebenso wuchs die Zahl der Studierenden mit einer chronischen Erkrankung von 227 Studierenden im Aufruf 2021 auf 693 Studierende im Auf-

ruf 2022. 320 der Mobilitäten konnten bei der Auswertung keiner der genannten Kategorien zugeordnet werden.

Wie bereits erwähnt, ist dabei zu berücksichtigen, dass im Aufruf 2021 die Förderung von erwerbstätigen Studierenden und Studierenden aus einem nicht-akademischen Elternhaus mit einem Aufstockungsbetrag hochschuleitig noch nicht verpflichtend war. Eine Vergleichbarkeit ist daher nur bedingt möglich.

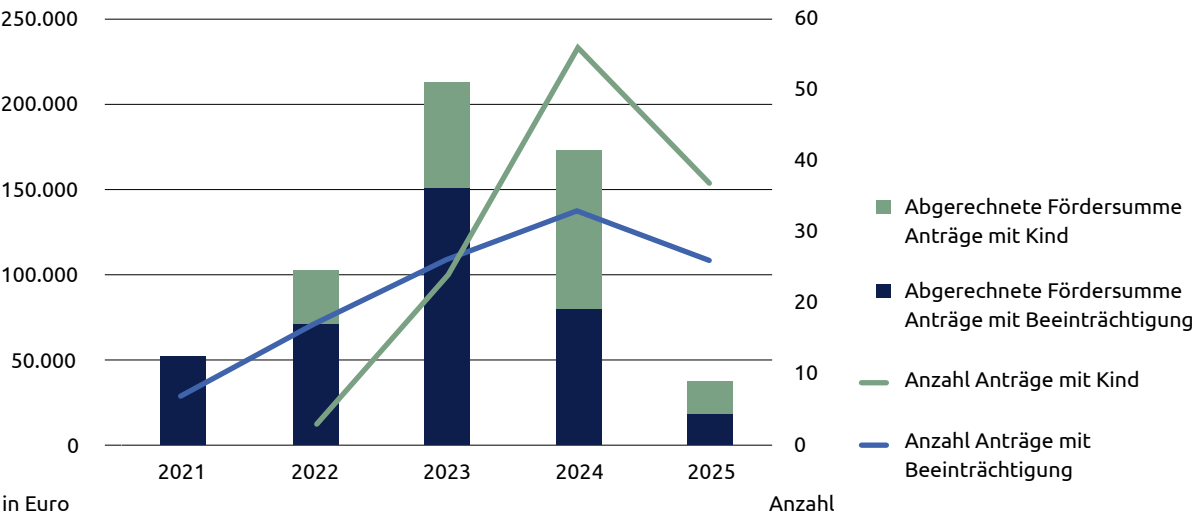


Förderung über Aufstockungsbeträge nach Zielgruppe



* Die Datengrundlage der oben stehenden Grafik beruht für den Aufruf 2021 auf Daten des „Beneficiary Modules“, dem Berichtstool der Europäischen Kommission, Datengrundlage für den Aufruf 2022 ist eine Befragung der Hochschulen seitens der NA DAAD.

Anzahl und abgerechnete Fördersummen von Realkostenanträgen



Erweiterung der Fördermodalitäten der Realkostenanträge 2022 und die zahlenmäßigen Auswirkungen

Die abgebildete Grafik veranschaulicht die Zahlen der eingegangenen und abgerechneten Realkostenanträge in den Aufrufen 2021 bis 2024 und die Auswirkungen der 2022 eingeführten Erweiterung der Realkostenanträge auf Geförderte, welche ihre Kinder mit ins Ausland nehmen, sehr deutlich.

In den Aufrufen 2021, 2022, 2023 und 2024 konnten insgesamt 94 Realkostenanträge von Geförderten mit Beeinträchtigung und 119 Realkostenanträge von Geförderten mit Kindern von der NA DAAD bewilligt werden (Datenerhebung vom 07.10.2025).

Die Abrechnung der Realkostenanträge erfolgt spätestens zwei Monate nach Mobilitätsende. Dementsprechend beziehen sich die oben dargestellten Zahlen lediglich auf bereits abgerechnete Mobilitäten.

Elena Sangion – NA DAAD

Erasmus+ Inklusionsmaßnahmen – eine Quelle der Inspiration



In Erasmus+ sind Chancengerechtigkeit, Inklusion und Vielfalt eine der horizontalen Prioritäten. In vergleichbarer Weise hat auch der DAAD Diversität als eine Querschnittsdimension für sein Handeln identifiziert und dies erstmals 2022 mit der Diversitätsagenda – und auch mit der DAAD-Strategie 2030 – festgeschrieben.

Wegweiser für mehr Teilhabe

Es ist wichtig, dass sowohl das Erasmus+ Programm als auch die DAAD-Programme dieses Ziel teilen. Wissenschaft lebt von der Perspektivenvielfalt, und Internationalisierung muss den Anspruch haben, allen Gruppen zugänglich zu sein. Die Inklusionsmaßnahmen in Erasmus+ fungierten dabei für den DAAD-internen Prozess durchaus als Inspiration und Wegweiser. So auch die Fördermaßnahmen für erwerbstätige Studierende, Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus, Teilnehmende mit Kindern und Teilnehmende mit einer Behinderung oder chronischen Erkrankung. Die Herausforderung bei der Umsetzung solcher Maßnahmen ist es, den damit verbundenen administrativen Aufwand gering zu halten. Das ist dem Erasmus+ Programm gelungen, indem festgelegt wurde, dass eine ehrenwörtliche Erklärung als Nachweis der Empfangsberechtigung ausreicht.

Raum für gemeinsames Lernen

Hervorzuheben ist auch die von der NA DAAD angebotene interaktive Trainingsreihe „Vielfalt im Dialog“. Diese dient der Bewusstseins-schärfung und dem

gemeinsamen Lernen. Auch DAAD-Mitarbeitende können dieses Angebot nutzen.

Mit der abteilungsübergreifenden Arbeitsgruppe Diversität wurde zwischen den Mitarbeitenden des DAAD und der NA DAAD ein Raum für eine enge Zusammenarbeit, den stetigen Erfahrungsaustausch und gemeinsames Lernen geschaffen. Wichtige Synergieeffekte haben sich vor allem im Hinblick auf die internen Weiterbildungsangebote zum Thema digitale Barrierefreiheit und die gemeinsame Gestaltung und Teilnahme an verschiedenen internen und externen Veranstaltungs- und Dialogformaten ergeben. So hat ein Team aus DAAD- und NA DAAD-Mitarbeitenden rund um den Deutschen Diversity-Tag 2024 ein buntes Programm von Aktivitäts- und Austauschangeboten zu ausgewählten Diversitäts- und Gleichstellungsthemen für alle Mitarbeitenden erstellt. Und zum „Global Disability Summit“ in Berlin Anfang April 2025 ist es gelungen, einer Gruppe von DAAD- und Erasmus+ Geförderten die Teilnahme an dieser einzigartigen internationalen Veranstaltung zu ermöglichen.

Dr. Jenny Morin Nenoff – DAAD

Erasmus+ bewegt Deutschland



„Bridging the Inclusion Gap“ – Erasmus+ Alumnae und Alumni beim „Global Disability Summit“

Barrierefreiheit und Inklusion weltweit voranbringen – das ist das Ziel des jährlich stattfindenden „Global Disability Summit“, des Weltgipfels für Menschen mit Behinderung. Mehr als 4.700 Teilnehmende kamen beim dritten „Summit“ 2025 in Berlin zusammen. Auch DAAD- und Erasmus+ Geförderte mit Behinderung hatten die Gelegenheit, an dem Event teilzunehmen. Am Vortag des „Summits“ bot die DAAD-Veranstaltung „Bridging the Inclusion Gap in International Mobility and Academic Exchange“ eine wertvolle Gelegenheit für den Austausch von etwa 20 Alumnae und Alumni von Erasmus+ und DAAD. Ziel war es dabei, ein besseres Verständnis für die Herausforderungen und Chancen der internationalen akademischen Mobilität von Studierenden und Forschenden mit Behinderung zu entwickeln und Lösungsansätze für eine inklusivere Gestaltung zu erarbeiten.

Erfahrungen der Erasmus+ Geförderten

Während einer Erasmus+ Session berichteten die Teilnehmenden über ihre persönlichen Erfahrungen bei der Vorbereitung und Durchführung ihres Auslandsaufenthaltes und der Beantragung von Realkosten. Für Menschen mit Behinderung ist die Vorbereitung, ein gründliches Sammeln von Informationen sowie das Einholen von Beratung für einen erfolgreichen Auslandsaufenthalt von besonderer Bedeutung. Die durch das Erasmus+ Pro-

gramm finanzierten vorbereitenden Reisen bieten dabei eine wertvolle Möglichkeit, sich mit den lokalen Gegebenheiten und Barrierefreiheitsaspekten vertraut zu machen und sich gezielt auf den Aufenthalt vorzubereiten. Sowohl der Austausch während des „Summits“ als auch die Erfahrungen, die ehemalige Geförderte während ihrer Auslandsaufenthalte sammeln konnten, wurden als positive und bereichernde Erlebnisse wahrgenommen. So fasst Martina Walker ihre Erfahrungen folgendermaßen zusammen:

„Ich habe so viele positive Eindrücke mitgenommen, die ich hier an meine Kolleginnen und Kollegen unter anderem weitergeben werde. Ich habe viel über mich und meine Belastbarkeit gelernt, über die vielen unterschiedlichen Herausforderungen der einzelnen Betroffenen, die man aber trotzdem auf einen gemeinsamen Nenner bringen kann. Ich bin sehr beeindruckt, mit wie viel Mut und Power alle ihr Leben meistern. Auch das hat mich sehr inspiriert, zu versuchen, weniger auf die Einschränkungen zu schauen, und mehr auf das, was möglich ist. Dieser Weg hat bei mir mit meinem Erasmus+ Austausch nach Paris letztes Jahr angefangen!“

Martina Walker – Mitarbeitende Drittmittel und Rechtsangelegenheiten der Forschung, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg



Es bestehen jedoch weiterhin Hürden und damit verbunden Nachhol- beziehungsweise Handlungsbedarf, wie die transparente Bereitstellung von barrierefreien Informationen und die Möglichkeit, sich mit anderen Geförderten in ähnlichen Situationen auszutauschen.

Einen Einblick, wie ein Auslandsaufenthalt mit Beeinträchtigung aussehen kann, geben die nachfolgenden Berichte.

Elena Sangion – NA DAAD

Erasmus+ bewegt – Erfahrungen von Geförderten



Mein Auslandssemester habe ich in Bergen (Norwegen) verbracht. Davor konnte ich eine sehr hilfreiche, vom DAAD unterstützte vorbereitende Reise absolvieren. Dadurch

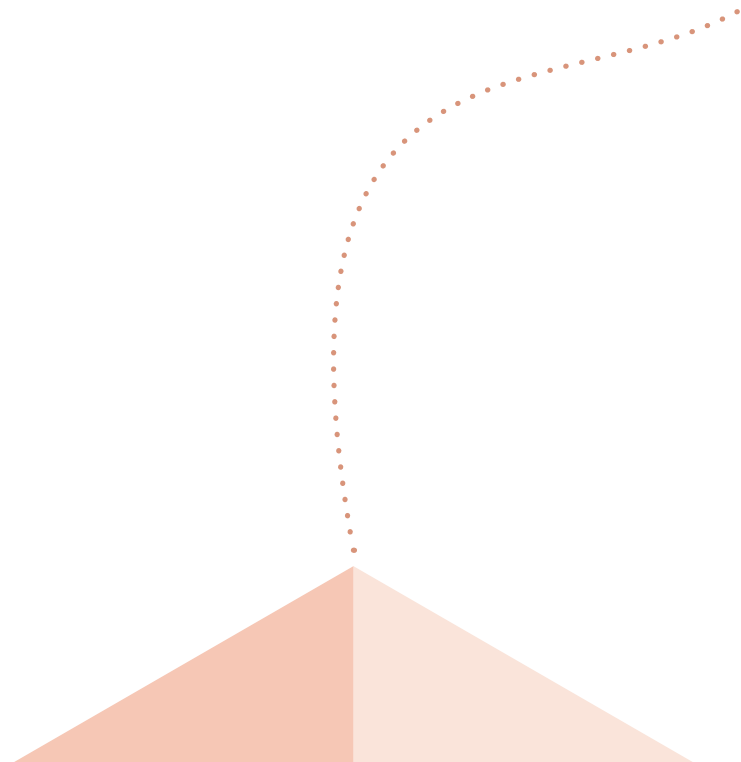
hatte ich vorab die Möglichkeit, mit meiner Ansprechperson in der Uni meinen Assistenzbedarf, benötigte Dokumente und eventuell (noch) bestehende Barrieren zu klären. Des Weiteren konnte ich einen ersten Überblick über die Stadt und die Funktionsweise des ÖPNV gewinnen, den Weg vom Wohnheim zur Uni beziehungsweise zum nächsten Supermarkt kennenlernen und wo dort meine alltäglichen Lebensmittel zu finden sind. Durch diese Reise konnte ich in mein Auslandssemester fast genauso starten wie meine nicht gehandicapten Kommilitoninnen und Kommilitonen, da die meiste Orga abgeschlossen beziehungsweise am Laufen war, die meisten Sorgen ausgeräumt waren und ich dadurch viel Sicherheit gewonnen hatte.

Durch das Auslandssemester durfte ich wertvolle Erkenntnisse in vielen Bereichen sammeln und konnte von einem deutlich inklusiveren Unisystem profitieren, vor allem in Bezug auf Klausuren und den

Umgang mit Studierenden mit Behinderung. Dies hat mich darin bestärkt, auch weiterhin für mein Studium in Deutschland zu kämpfen.

Das DAAD-Treffen und der ‚Global Disability Summit‘ waren wertvolle Erfahrungen für mich. Zum einen, weil ich mich mit anderen Studierenden mit Behinderung austauschen konnte. Zum anderen, weil ich mit vielen anderen Menschen ins Gespräch gekommen bin und gesehen habe, wie viele Menschen wir sind, die sich für eine barrierefreie und inklusive Welt engagieren.“

Pia Schneider – Bachelorstudierende im Studiengang Zwei-Fach-Bachelor Geographie und Ökonomie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg





Durch die Förderung von Erasmus+ konnte ich viel über mich selbst lernen und erfahren, wie es ist, in einem fremden Land alleine mit herausfordernden Situationen in Bezug auf meine Sehbehinderung umzugehen. Die Unterstützung durch den Realkostenantrag ermöglichte es mir, durch die Anschaffung eines Lesegerätes an den Lehrveranstaltungen uneingeschränkt teilzuhaben, und hat mir viele Sorgen in Bezug auf das bevorstehende Studium im Ausland genommen.

Ich denke, dass die zusätzliche finanzielle Förderung durch Erasmus+ wichtig ist, da viele Menschen mit Behinderung eventuell durch verschiedenste Bedarfe, wie zum Beispiel Assistenz oder die Beschaffung von Hilfsmitteln, ohne diese nicht in der Lage wären, ein Auslandssemester anzugehen.

Während meines Auslandssemesters sind mir, trotz der sehr tollen Zeit, Barrieren aufgefallen, die das Studium erschwert haben, wie beispielsweise mangelnde Abstellmöglichkeiten für das Lesegerät oder Unterschiede bei der Bewilligung des Nachteilsausgleichs (im Vergleich zu Deutschland).

Die Teilnahme am ‚Global Disability Summit 2025‘ war eine wertvolle Erfahrung für mich, da ich dadurch sehen konnte, dass es viele andere Personen gibt, die auch mit einer Behinderung im Ausland waren. Es war sehr interessant und ‚empowernd‘, mit den anderen Erasmus+ Geförderten zu sprechen und sich beispielsweise über die Sehbehinderung und mögliche Hilfsmittel sowie zu anderen Tipps auszutauschen. Auch die Möglichkeit, die vielen Vorträge anzuhören, war eine sehr positive Erfahrung.“

*Jacqueline S. – Bachelorstudentin Soziale Arbeit,
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen*

„Die DAAD-Veranstaltung ‚Bridging the Inclusion Gap in International Mobility and Academic Exchange‘ am 1. April in Berlin war für mich eine bereichernde Erfahrung – inhaltlich wie menschlich. Besonders beeindruckt hat mich die vielfältige Zusammensetzung der Gruppe: Studierende, Promovierende, Universitätsangestellte und Projektverantwortliche kamen zusammen, um sich über Herausforderungen und Lösungsansätze im Bereich Inklusion auszutauschen.

Es war ein Raum, in dem wir einander wirklich zugehört haben. Die persönlichen Geschichten der anderen haben mir Mut gemacht und gezeigt, wie wichtig es ist, diese Erfahrungen sichtbar zu machen. Wir wurden als Expertinnen und Experten in eigener Sache wahrgenommen – das war stärkend und gab mir das Gefühl, mit meinen Erfahrungen wirklich etwas im Erasmus+ Programm bewegen zu können.

Die Veranstaltung war hervorragend organisiert, mit Formaten, die echten Austausch auf Augenhöhe ermöglicht haben. Für mich war das ein ermutigender Schritt in Richtung einer inklusiveren internationalen Bildungslandschaft.

*Ekaterina Masetkina – Leiterin des Mentorings,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*



Erasmus+ bewegt Familien

Wie es für Geförderte aussehen kann, mit Kindern den Erasmus+ Auslandsaufenthalt anzutreten, beschreibt der folgende Erfahrungsbericht.

„Im Rahmen des Erasmus+ Programms hatte ich die Möglichkeit, eine Personalmobilität nach Australien durchzuführen – verbunden mit einem Aufenthalt an der ‚Flinders University‘ in Adelaide. Für mich als Hochschulmitarbeiterin im Bereich Hochschuldidaktik war dies eine wichtige Gelegenheit zur fachlichen Weiterbildung. Gleichzeitig war die Reise in besonderer Weise herausfordernd: Ich reiste mit meinem zehnjährigen Sohn, der auf dem autistischen Spektrum ist und eine geistige Behinderung hat. Eine derart lange Trennung von mir ist für ihn nicht möglich – daher war früh klar, dass ich ihn mitnehmen würde.

Die Vorbereitung war entsprechend intensiv und nur möglich mit der tatkräftigen Unterstützung durch Tabea Gösche vom ‚International Office‘, die unter anderem die Sonderfinanzierung für meinen Sohn möglich machte. Neben Flügen, Unterkünften und Visa musste eine verlässliche Betreuung für meinen Sohn organisiert werden. Eine Lösung über lokale Dienste in Australien erwies sich als unpraktikabel, weshalb wir in Deutschland einen Betreuer fanden, der die Reise mit uns antrat. Diese frühe und persönliche Vorbereitung war entscheidend dafür, dass der Aufenthalt vor Ort gut funktionierte – und ich mich aktiv in die Arbeit an der Partneruniversität einbringen konnte.

Beruflich bot die Reise wertvolle Einblicke in die australische Hochschuldidaktik. Ich konnte Lehrveranstaltungen, ‚Coachings‘ und Reflexionsformate begleiten und mich intensiv mit Kolleginnen und Kollegen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen unseren Systemen austauschen. Besonders eindrücklich war der selbstverständliche Umgang mit der kolonialen Geschichte – etwa durch das ‚Acknowledgement of Country‘ in Lehrveranstaltungen oder die Integration von ‚Aboriginal Learning Practices‘ in das Curriculum.

Auch für meinen Sohn war die Reise eine Bereicherung. Er konnte neue Umgebungen, Ökosysteme und Kulturen erleben und sein Verständnis für komplexe Konzepte wie Zeitverschiebung oder andere klimatische Bedingungen ausbauen – nicht abstrakt, sondern durch eigenes Erleben. Die gemeinsame Reise hat uns beide wachsen lassen und gezeigt, dass Inklusion auch im internationalen Kontext möglich ist – mit guter Planung, Mut und Offenheit.“

Anne Jantos – Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt virTUos – Virtuelles Lehren und Lernen im Open Source-Kontext, Zentrum für interdisziplinäres Lernen und Lehren, Technische Universität Dresden





Das „Erasmus Student Network“ in Deutschland: ESN Germany

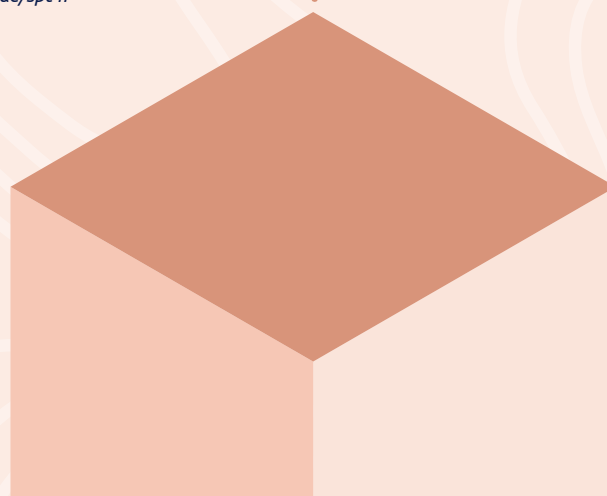
„Durch die Inklusionsförderung von Erasmus+ sehen wir bei ESN Germany die Chance, der Bildungsungleichheit in Deutschland entgegenzuwirken, indem sie nicht nur privilegierten Studierenden, sondern vielfältigen Gruppen Mobilitätserfahrungen ermöglicht.“

Die Mobilitätshürden sind vielfältig – von physischen und psychischen Beeinträchtigungen über soziale und wirtschaftliche Benachteiligungen bis hin zu kulturellen Barrieren. Es ist wichtig, diese unterschiedlichen Bedürfnisse zu erkennen und passgenaue Lösungen zu entwickeln. Aus Gesprächen wissen wir jedoch, dass das nur der erste Schritt ist: Die neuen Möglichkeiten müssen aktiv an die Studierenden herangetragen werden – dabei können wir mit unseren lokalen ESN-Sektionen vor Ort unterstützen.“ Mehr Informationen erhalten Sie unter: esn-germany.de/

Luisa Wöllner – Liaison Officer ESN Germany
Philipp Höhne – President ESN Germany



t1p.de/spt4r





Erasmus+ bewegt – unabhängig von Bildungsbiografien

„Ein Auslandsaufenthalt im Studium erweitert Horizonte – fachlich, sprachlich und persönlich. Hat in der eigenen Familie niemand studiert, können Studierende auf einige Hürden treffen: finanzielle Sorgen, fehlende familiäre Unterstützung und Unsicherheiten im Bewerbungsprozess.

„Ich glaube, ich kann mir das nicht leisten“ ist dabei ein zentraler Satz, mit dem sich Erstakademikerinnen und -akademiker oft bereits vor der Nutzung von Beratungsangeboten gegen eine Zeit im Ausland entscheiden – aus Sorge davor, dass das Stipendium zum Beispiel vor Ort nicht ausreicht oder in der Zeit der Abwesenheit laufende Kosten nicht gedeckt werden können.

„Empowerment“ auf Augenhöhe

Hier braucht es gezielte Maßnahmen, um Studierende mit ihren Sorgen ernst zu nehmen und sie in ihrer Lebenswelt zu erreichen: eine Ansprache auf Augen-

höhe sowie durch Peer-Programme wie ArbeiterKind.de, um möglichst niedrigschwellig Informationen zu vermitteln und Hemmschwellen in Bezug auf Unsicherheiten durch zum Beispiel persönliche Erfahrungsbereiche abzubauen, aber auch auf Zielgruppen zugeschnittene finanzielle Programme. Aus unserem Netzwerk wissen wir, dass zum Beispiel das „Top-up“ als entlastendes Angebot wahrgenommen wird, das den Schritt ins Ausland realisierbarer werden lässt.

Nicht zuletzt bedarf es einem Bewusstsein über die Herausforderungen von „First Generation Students“ in Hochschulen und Wissenschaftsorganisationen. Gemeinsam mit Angeboten für die Zielgruppe kann so Auslandsmobilität inklusiver gestaltet werden – unabhängig vom sozialen Hintergrund.“

Silke Tölle-Pusch – Leiterin des Bereichs Hochschulkooperationen, ArbeiterKind.de

Eine Erstakademikerin berichtet von ihrem Erasmus+ Aufenthalt in Finnland

„Als Erste in meiner Familie, die studiert, war ein Auslandssemester für mich ein großer Schritt – aber einer, den ich nicht bereut habe. Ich habe mich für zwei Semester in Finnland entschieden und wurde dabei nicht nur durch das reguläre Erasmus+ Programm unterstützt, sondern auch durch das ‚Top-up‘ für Erstakademiker und -akademikerinnen.“

Dank der Unterstützung meiner Koordinatorin an der Hochschule verliefen die Vorbereitungen reibungslos. Besonders positiv überrascht und dankbar war ich, dass die finanzielle Förderung sehr schnell ausgezahlt wurde – das Geld war bereits vor meiner Abreise nach Finnland auf meinem Konto. Gerade das ‚Top-up‘ hat mir viel Rückhalt gegeben, da eine finanzielle Unterstützung durch meine Familie nur schwer möglich gewesen wäre. Es war für mich ein gutes Gefühl, meine Eltern nicht zusätzlich belasten zu müssen und dennoch diese wertvolle Erfahrung machen zu können. Ohne das ‚Top-up‘ hätte ich das Auslandssemester zwar trotzdem angetreten, aber viele schöne Erinnerungen – wie etwa die Studienreise auf die Lofoten – wären vermutlich nicht entstanden.

Mein Aufenthalt in Finnland hat mich persönlich sehr geprägt. Ich bin aus meiner Komfortzone herausgetreten und wurde dafür reich belohnt. Seitdem fällt es mir deutlich leichter, mich auf neue und ungewohnte Situationen einzulassen. Ich konnte viele neue Erfahrungen sammeln und Fähigkeiten entwickeln. Besonders spannend war es, in eine andere Kultur einzutauchen und neue Perspektiven kennen-

zulernen. Von den Finnen habe ich zum Beispiel gelernt, mit dem zufrieden zu sein, was man hat.

Auch beruflich war das Auslandssemester ein großer Pluspunkt. In vielen Bewerbungsgesprächen wurde es thematisiert und hat mein Profil gestärkt. Deshalb kann ich aus persönlicher wie auch beruflicher Sicht nur jedem empfehlen, diese Erfahrung während des Studiums zu machen. Ich glaube nicht, dass man sie bereuen kann – nur, dass man es bereut, sie nicht gemacht zu haben.“

Maxime Sophia Staroste – Bachelorstudierende im Studiengang „International Management“, Technische Hochschule Würzburg-Schweinfurt



Gelebte Inklusion an deutschen Hochschulen





Inklusiv und divers – raus aus den Silos, hinein in den Dialog

Bekenntnisse in Leitbildern, das Hissen der Regenbogenfahne und ein bunter Diversity-Tag auf dem Campus gehören inzwischen zum guten Diversity-Ton an deutschen Hochschulen. Wie wird das Thema tatsächlich gelebt und was bedeutet es konkret?

„Wissenschaft ist per se international, und daher ist Vielfalt bei uns selbstverständlich“ heißt es oft. Oder „Gleichstellung machen wir seit vielen Jahren, was machen wir denn jetzt mit dem Thema ‚Diversity‘?“ Diese Fragen zeigen die Bandbreite und mancherorts die Ratlosigkeit bei diesem Thema. Und dann gibt es die engagiert arbeitenden Beauftragten für „Diversity“, die häufig an Grenzen stoßen und als diejenigen wahrgenommen werden, die „schwierige“ Themen ansprechen.

Vielfalt aktiv gestalten

Als Auditorin des Diversity-Audits des Stifterverbands „Vielfalt gestalten“ begleite ich seit zehn Jahren Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften bei ihrer Diversitätsarbeit. Vielfalt ist ein Querschnittsthema, das – wenn es ernstgenommen wird – alle Bereiche einer Hochschule betrifft und viele Routinen auf den Kopf stellt. Häufig wird „Diversity“ mit Gleichstellung, Internationalität und körperlichen Beeinträchtigungen gleichgesetzt, andere Facetten wie soziale Herkunft, Religion oder Alter tauchen selten auf.

Diejenigen, die sich auf das Audit einlassen, arbeiten engagiert und über Abteilungs- und Dezernatsgrenzen hinweg – das ist ein erster und entscheidender Schritt. Den eigenen Bereich zu verlassen, mit Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten, die im komplexen Hochschulgefüge weit entfernt sind, weitet den Blick und schafft Raum für kreative Ideen. Es sind auch die kleinen Schritte, die zählen. Dabei wird deutlich, dass Maßnahmen, die für eine bestimmte Gruppe erdacht wurden, allen an der Hochschule nützen. Sei es der automatische Türöffner, der anfangs für Rollstuhlfahrende gedacht war, oder eine App, die blinden und sehbehinderten Menschen die Orientierung erleichtern soll und jetzt von allen genutzt wird, um sich auf dem Campus mit den kompliziert bezeichneten Gebäuden zurechtzufinden.

Chancengerechtigkeit, Inklusion und Zugehörigkeit

In den letzten Jahren hat sich die Perspektive auf das Thema verändert. War zu Beginn nur die Rede von „Diversity“, stehen heute auch „Equity“, „Inclusion“ und „Belonging“ im Zentrum, also Chancengerechtigkeit, Inklusion und Zugehörigkeit. Erst wenn sich Studierende, Beschäftigte sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler akzeptiert und gerecht behandelt fühlen, gehören sie dazu – ein wichtiger Faktor bei Studienerfolg, Arbeitszufriedenheit und Lehr- und Forschungsqualität. Die Perspektive wandelt sich bei diesem Verständnis grund-

sätzlich: Es sind nicht die Studieninteressierten oder Lehrenden, die sich anpassen sollen, sondern die Institution, die Bedürfnisse sieht und sich danach ausrichtet. Das ist noch ein weiter Weg an deutschen Hochschulen, obwohl die Rahmenbedingungen gerade strategische Diversity-Arbeit erfordern.

„Diversity“ als Schlüssel für Qualität und Resilienz: Ein Plädoyer für einen Perspektivenwechsel

In Zeiten des Rückgangs von Studieninteressierten wird „Diversity“ zum entscheidenden Faktor: Wie spreche ich künftige Studierende und Beschäftigte an? Welche Gruppen muss ich vielleicht stärker in den Blick nehmen? „Diversity“ ist also kein „Nischen-thema“, sondern der Schlüssel für Qualität in Studium, in der Lehre, Forschung und Arbeitswelt und – mit dem Blick auf internationale Entwicklungen – ein Schritt, um resilient zu bleiben.

Auch bei selbstverständlichen Themen gibt es Handlungsbedarf: Internationalisierung steht für alle Hochschulen ganz oben auf der Liste und doch gibt es offene Fragen. Wer geht ins Ausland und wer nicht? Im Erasmus+ Programm gibt es seit einiger Zeit eine Zusatzförderung unter anderem für Erstakademikerinnen und -akademiker oder berufstätige Studierende. Das „International Office“ kennt diese Fördermöglichkeiten, die für Diversität zuständigen Personen häufig nicht. Das liegt nicht an den Menschen, sondern an den Silos an Hochschulen, die wegen hoher Arbeitsbelastung keinen Blick auf andere Bereiche ermöglichen. Diversität bricht Routinen, öffnet Blicke und macht Hochschulen fit für die Zukunft.

*Dr.in Isabell Lisberg-Haag – Diversity-Expertin,
Moderatorin, Expertin für Bildungsgerechtigkeit,
Speakerin, Auditorin und Podcasterin*



Innovations- und Zukunftsfähigkeit diversitätssensibler Hochschulen

Der Diskurs um Diversität an Hochschulen ist – sowohl international als auch national – aktueller denn je. Hochschulen stehen zunehmend unter Druck, ihre Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Diversität spielt dabei eine zentrale Rolle in Bereichen wie Innovationsfähigkeit, Personalentwicklung und Internationalisierung. Auf dem Weg zu einer diversitätssensiblen, zukunftsfähigen Hochschulkultur braucht es deshalb mutige strukturelle Veränderungen auf Ebene der Gesamtorganisation.

Das Diversity-Audit des Stifterverbandes versteht sich als Impulsgeber für einen solchen tiefgreifenden Organisationsentwicklungsprozess. Es unterstützt seit 2014 Hochschulen dabei, „Diversity“ (Diversität), „Equity“ (Chancengerechtigkeit), „Inclusion“ (Inklusion) und „Belonging“ (Zugehörigkeit) (kurz: DEIB) weiterzuentwickeln und strukturell zu verankern. Statt auf Bewertung setzen wir auf individuelle Zielsetzungen und begleiten die Hochschulen über zwei Jahre in dem Organisations- und Strategieentwicklungsprozess hin zu einer diversitätssensibleren Hochschule.

*Suna Jatta – Programmmanagerin Diversity,
Stifterverband*

„Diversität trifft Internationalisierung“ – ein Gespräch mit Aaron Kang, „Inclusion Officer“ an der TU Darmstadt



Was bedeutet es, Diversität und Internationalisierung an einer Hochschule zusammenzudenken?

Internationale Studierende bringen eine enorme Vielfalt mit an unsere Hochschulen – in Bezug auf Sprache, Herkunft, Bildungsbiografien, aber auch in ihren Lebensrealitäten. Wenn wir Internationalisierung ernst nehmen, müssen wir auch Diversität mitdenken. Das heißt: nicht nur Austausch ermöglichen, sondern echte Teilhabe fördern – für alle, auch für Gruppen, die oft übersehen werden.

Wie kam es zur Einrichtung der Stelle an der TU Darmstadt?

An der TU Darmstadt haben wir über viele Jahre intensiv mit geflüchteten Studieninteressierten und Studierenden gearbeitet. Dabei wurde deutlich: Auch wenn deren Erfahrungen spezifisch sind, sind sie nicht die einzigen internationalen Studierenden mit vielfältigen, oft wenig berücksichtigten Lebensrealitäten und Bedarfen. Wir haben erkannt, dass unsere Expertise übertragbar ist – und dass es notwendig ist, Internationalisierung strukturell inklusiver zu denken. Als die TU Darmstadt ihre Strategien zu Internationalisierung und Diversität weiterentwickelte, haben wir diesen Prozess genutzt, um die Stelle neu auszurichten – als Brücke zwischen beiden Themenfeldern.

Was sind die zentralen Aufgaben?

Ich verbinde operative Beratung und strategische Entwicklung. Einerseits unterstütze ich internationale Studierende – gerade jene mit spezifischen Herausforderungen im Studienalltag etwa aufgrund ihrer Fluchterfahrung, geschlechtlichen Identität, sexuellen Orientierung, Sorgeverantwortung, Behinderung oder chronischer Krankheiten. Andererseits erarbeite ich Maßnahmen, um Strukturen und Angebote diversitätssensibler zu gestalten. Auch international, etwa über unsere Beteiligung an der europäischen Hochschulallianz „Unite!“.

Was braucht es, damit internationale Mobilität gerechter wird?

Inklusive Internationalisierung braucht klare Zuständigkeiten und Ressourcen – sowie die Bereitschaft aller Beteiligten, Gewohntes zu hinterfragen und bestehende Hürden aktiv abzubauen. Durch unsere Arbeit am Erasmus+ Projekt „IDEM – Inclusion, Diversity, Equity in Mobility“ haben wir gelernt, dass gerechte Mobilität nicht den Anspruch haben muss, dass alle an den Programmen teilnehmen müssen. Es geht darum, dass alle über die Möglichkeiten und Unterstützungssysteme informiert sein sollten – und auf dieser Basis eine selbstbestimmte Entscheidung für oder gegen eine Teilnahme treffen können.

Aaron Kang – „Inclusion Officer for international Students“, Technische Universität Darmstadt

Inklusion in der Projektförderung von Erasmus+ Möglichkeiten und Beispiele guter Praxis



Mit der Festschreibung von Inklusion und Vielfalt als horizontale Priorität über alle Förderlinien hinweg ist dieses wichtige Thema seit 2021 noch stärker in den Fokus von Erasmus+ gerückt, so auch in der Projektförderung mit der Leitaktion 2 Partnerschaften und Kooperationsprojekte sowie der Leitaktion 3 Politikunterstützung. Programmseitig wird bei den Kooperationsprojekten festgelegt, welche Inklusionsaspekte in welcher Förderlinie und wie berücksichtigt werden sollen. Ab dann sind die Nationalen Agenturen gefordert. Die NA DAAD hat sich im Bereich der Projektförderung diesen Herausforderungen gestellt, indem sie Hochschulen dazu ermutigt,...

- ▶ Vorteile und Anreize für eine Projektteilnahme von Studierenden, Lehrenden und sonstigen Teilnehmenden an bereits geförderten Projekten barrierefrei zu kommunizieren und
- ▶ Beispiele guter Praxis mit Inklusionsbezug auf ihrer Webseite zu veröffentlichen beziehungsweise auf Veranstaltungen zu verbreiten.
- ▶ Gleichzeitig werden die Erasmus+ Fördermöglichkeiten für Menschen mit geringeren Chancen auf den Webseiten der NA DAAD und bei Veranstaltungen sichtbar gemacht.

Förderung von Inklusionsaspekten

Zwei Förderlinien, die sich intensiv mit Inklusionsaspekten beschäftigen, sind die „Cooperation Partnerships“ und die Europäischen Hochschulen.

Hinsichtlich Inklusion und Vielfalt werden in den „Cooperation Partnerships“ Projekte gefördert, die dazu beitragen,

- ▶ Menschen mit geringeren Chancen besser zu erreichen und
- ▶ Hindernisse zu beseitigen beziehungsweise ein inklusives Umfeld zu schaffen, das Chancengleichheit und Gleichberechtigung fördert.

Die NA DAAD hat seit 2021 bereits mehr als 20 Projekte mit diesem Schwerpunkt gefördert, die im **Project reader** der NA DAAD beschrieben sind.

Inklusion und Vielfalt an Europäischen Hochschulen

Die Europäischen Hochschulen sollen eine tragende Rolle im europäischen Bildungsraum einnehmen und als Modell und Ideengeberinnen für bewährte Praxis in der europäischen Hochschullandschaft fungieren. Ein zentraler Bereich ist Inklusion und Vielfalt. Gleiche Chancen für alle, Diversität und Gendergerechtigkeit sind Ziele, die sich die Euro-



t1p.de/6xma

päische Hochschulinitiative auf die Fahnen geschrieben hat. So sollen beispielsweise Campus entstehen, die inklusiv sind und die soziale Vielfalt der Bevölkerung abbilden. Ein weiteres Ziel ist der Aufbau exzellenter und inklusiver Lehre, indem die Europäischen Hochschulen Chancengleichheit, Vielfalt und Gerechtigkeit aktiv vorantreiben.

Die von den Europäischen Hochschulen zur Erreichung dieser Priorität angedachten, konzipierten und teils bereits umgesetzten Maßnahmen reichen von Netzwerken mit Schulen, Vereinen und Unternehmen über den Einsatz von „Microcredentials“ bis hin zu Onlineangeboten und projektbasierten Ausbildungsformaten.

Die zwei folgenden Beispiele guter Praxis sollen stellvertretend die Vielfalt und Bandbreite der verschiedenen Möglichkeiten in der Projektförderung von Erasmus+ widerspiegeln.



Brückenschlag zwischen den Leitaktionen von Erasmus+

Im Rahmen eines europaweit übergreifenden Projekts von Nationalen Agenturen („**Long-Term Activity Social Inclusion**“) wurden zwei hilfreiche Leitlinien entwickelt, wie Erasmus+ Aktionen und Projekte inklusiver gestaltet und wie Synergien zwischen den verschiedenen Förderlinien genutzt werden können, um die Wirkung zu verstärken:

1. „Guidelines for ERASMUS+ Coordinators on inclusion“ within KA2 [PDF]

Zielgruppen: Antragstellende und/oder Projektkoordinierende, die einen tieferen Einblick in die Förderung von Inklusion und Nutzung von Synergien innerhalb ihrer Einrichtungen erhalten möchten.

2. „Guidelines on synergies reinforcing inclusion in Erasmus+“ [PDF]

Zielgruppen: Nationale Agenturen und Hochschuleinrichtungen, um mehr darüber zu erfahren, wie Synergien zwischen den Erasmus+ Leitaktionen auf institutioneller Ebene vervielfacht werden können.

Beate Körner – NA DAAD



t1p.de/deql5



t1p.de/s8y0l



t1p.de/80e5o

Inclusive Mobility in Practice: Reflections from the IDEM Project

The Erasmus+ funded project Inclusion, Diversity and Equity in Mobility (IDEM) addresses a challenge that remains central to the internationalisation strategies of (german) higher education institutions: How to make mobility programmes genuinely inclusive. For example, students with disabilities, refugee backgrounds or those from non-academic families remain significantly underserved in initiatives such as Erasmus+. This is not due to a lack of interest, but rather because of structural and cultural barriers that institutions often fail to recognise or address.

IDEM reframes this issue by shifting the focus from “underrepresented” to “underserved” students, emphasising that the responsibility is not on individuals but rather on the systems surrounding them. This conceptual shift has practical implications: It invites universities to examine how their procedures, communications and support services may unintentionally exclude students and what needs to change to ensure equitable access.

Through inclusion training, boot camps and mobility models, IDEM has developed actionable recommendations that speak directly to the needs of university staff and administrators. Central findings include the prevalence of “self-exclusion” – where students opt out of mobility early due to anticipated obstacles – and the importance of “psychological safety” as a precondition for participation. Addressing these issues requires more than financial support; it involves early outreach, tailored communication, inclusive learning environments and trusted support structures.

German higher education institutions can draw directly on the findings of IDEM to review and adapt their own mobility structures. The IDEM Toolkit offers concrete guidance on making mobility programmes more inclusive – from improving outreach and communication to streamlining support before, during and after the mobility phase. Rather than offering a one-size-fits-all model, IDEM provides a flexible framework that allows institutions to identify gaps, build on existing strengths and respond to the specific needs of their student populations. In the light of the EU’s goal to increase the participation of underserved students by 2027, IDEM offers timely insight and practical starting points.

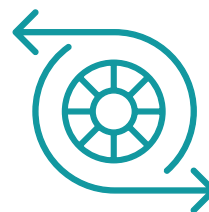
More information: www.idem-project.eu

Benedetta Gennaro – Head of Unit International Student Services, Technische Universität Darmstadt

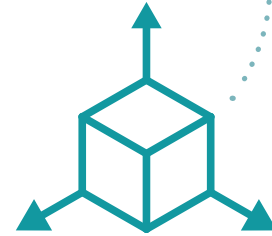
Aaron Kang – Inclusion Officer for international Students, Technische Universität Darmstadt



t1p.de/nwspz



Die HU Berlin: Eine Institution, viele Perspektiven für mehr Chancengerechtigkeit in der Studierendenmobilität



Internationale Mobilitätserfahrungen sind unter der Studierendenschaft weiterhin ungleich verteilt. So beeinflussen vielfältige Faktoren den Zugang zu internationaler Erfahrung, aber auch die Qualität der Auslandserfahrung und den Studienerfolg. Im Erasmus+ Programm ist daher Inklusion und Chancengerechtigkeit eine der zentralen Säulen.

Hindernisse verstehen und beseitigen

Die Humboldt-Universität zu Berlin (HU Berlin) beteiligt sich seit Ende 2023 an zwei Erasmus+ Projekten. Diese haben das Ziel, das Verständnis der bestehenden Hürden zu vertiefen. Dabei adressieren die Projekte die Faktoren, die den Zugang zu Mobilität auf individueller, institutioneller und nationaler beziehungsweise politischer Ebene beeinflussen, und entwickeln Instrumente für einen aktiven Umgang mit den bestehenden Hindernissen.

Das Projekt „Exploring the gap between mobility students and the overall higher education student population“ (Erasmus GAP) konzentriert sich unter der Koordination der „Université Versailles Saint Quentin-en-Yvelines“ auf die Analyse bestehender Strukturen und Hindernisse, um die Transformationsprozesse an Hochschulen gezielt zu unterstützen.

Das Projekt „Diversity and Inclusion in Erasmus+ Implementation“ (DiEM) adressiert mit Aktivitäten

für Studierende, Hochschulen und Nationale Erasmus+ Agenturen unter der Koordination des „Erasmus Student Networks“ (ESN International) die Hürden in der Studierendenmobilität ganzheitlich.

In den beiden Projekten konnten bereits Maßnahmen umgesetzt werden, in denen ein direkter Austausch mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren stattfand. In Fokusgruppen im Projekt DiEM sprachen Studierende, die selbst keine Mobilitätserfahrung machen konnten, über ihre Gründe und Erfahrungen. „Study Visits“ an den beteiligten Partnerhochschulen ermöglichten in beiden Projekten den Austausch mit Mitarbeitenden aus unterschiedlichen Bereichen der Institutionen. Gemeinsam reflektierten sie über bestehende Strukturen und Herausforderungen im Arbeitsalltag sowie über Ziele und Wünsche für ihre Programme.

Praxisnahe Instrumente für Institutionen

Die Ergebnisse der Projekte sollen Hochschulen und ihren Mitgliedern praxisnahe Instrumente an die Hand geben, um ihre konkreten institutionellen und individuellen Rahmenbedingungen zu beleuchten und die Implementierung zugänglicher, diversitätssensibler Prozesse zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei onlinebasierte Handreichungen und „Toolkits“. Diese ermöglichen eine dynamische, interaktive Analyse der programm- und institutions-

bezogenen Faktoren und generieren ergebnisbezogene Empfehlungen und Anleitungen.

Ein Ergebnis des DiEM-Projektes, das direkt die Studierenden adressiert, ist das KI-gestützte Beratungstool „Mobility Accelerator“. Es hilft Interessierten, wichtige Informationen zu den vielfältigen Chancen und Möglichkeiten internationaler Mobilität in einfachen Schritten zu finden. Das Tool kann auch „International Offices“ und Fakultäten in ihrer Beratungsarbeit unterstützen.

Gemeinsames Verständnis für mehr Miteinander

Der positive Effekt der Arbeit in den Projekten liegt für die Abteilung Internationales der HU Berlin in der erstarkten und vertieften Zusammenarbeit mit den anderen Bereichen der Universität, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit Chancengerechtigkeit für die unterschiedlichen Statusgruppen einsetzen. Zu diesem Effekt trägt auch die Sichtbarkeit bei, die das Erasmus+ Programm dem Thema Inklusion in der Internationalisierung der Hochschulen insgesamt gegeben hat.

Aktuell durchläuft die HU Berlin den Auditierungsprozess Familiengerechte Hochschule sowie ein erweitertes Audit zu berufundfamilie + vielfalt. Hier hat das Thema Internationales als Querschnittsthema unmittelbar Eingang in den Auditprozess gefunden. In „Roundtables“ und Gremien besteht dazu ein regelmäßiger Austausch. Dieser ermöglicht ein gemeinsames Verständnis der Herausforderungen und der Ziele und bewirkt ein Miteinander in der Arbeit und im „Policy Making“.

Weitere Informationen zu den Projektergebnissen und den geplanten Events sind auf den Projektseiten zu finden:

www.erasmusgap.uvsq.fr/

diem.inclusivemobility.eu/

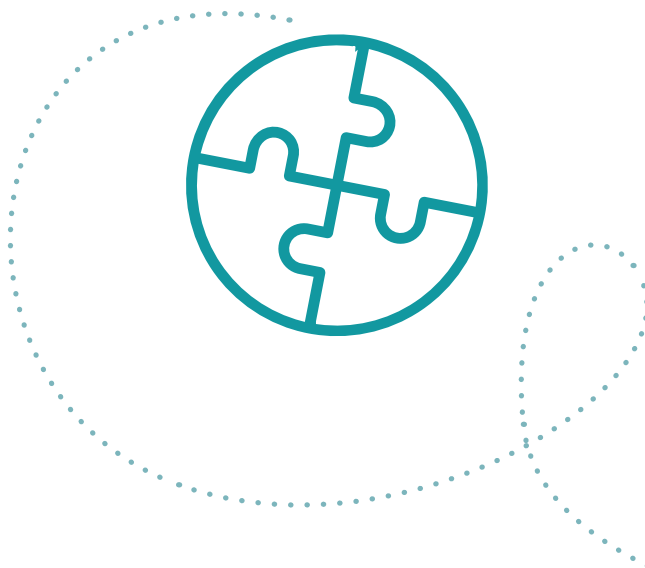
*Christina Bohle – Referatsleitung „Global Mobility“,
Abteilung Internationales, Humboldt-Universität Berlin*



t1p.de/w844n



t1p.de/1nbts



Inklusive Mobilität als Treiber europäischer Exzellenz: ENHANCE als Leuchtturmallianz

Wie gelingt es, internationale Mobilität inklusiver zu gestalten – und gleichzeitig europäische Exzellenz zu fördern? Die europäische Hochschulallianz ENHANCE („European Universities of Technology Alliance“) gibt auf diese Frage eine Antwort. Als Verbund von zehn technischen Spitzenuniversitäten aus acht europäischen Ländern macht ENHANCE Bildung für alle zugänglich – als Grundlage technologischer Innovation zum Wohle der Gesellschaft. Dabei geht es nicht nur um individuelle Förderung, sondern um institutionellen Wandel: Inklusion ist bei ENHANCE systematisch und strategisch auf Allianzebene verankert.

Inklusionsmaßnahmen in Erasmus+ als Bestandteil akademischer Exzellenz

Koordiniert wird die Allianz durch die Technische Universität Berlin (TU Berlin). Gemeinsam mit der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen bringen beide Hochschulen langjährige Internationalisierungserfahrung ein und setzen inklusive Erasmus+ Maßnahmen um. Erfreulich ist die große Nachfrage an der finanziellen Zusatzförderung („Top-ups“) für benachteiligte Studierende, wie erwerbstätige Studierende, studierende Eltern, Erstakademikerinnen und -akademiker sowie Studierende mit Behinderung oder chronischen Erkrankungen.

Im Zeitraum 2024/25 erhielten an der TU Berlin 205 von 481 Erasmus+ Teilnehmenden (circa 42 Prozent)

und an der RWTH Aachen 221 von 724 (circa 31 Prozent) ein „Top-up“. Niedrigschwellige Events und diverse Informationsformate bewerben die Förderoptionen zielgruppengerecht. Die Beantragung der Förderung erfolgt dabei so unbürokratisch wie möglich. Gemeinsam stärken beide Hochschulen in der Allianz das Verständnis dafür, dass inklusionsorientierte Mobilität unabdingbar Teil institutioneller Exzellenz ist.

Aktivitäten und Angebote von ENHANCE

Das „ENHANCE Diversity Office“, geleitet von der RWTH Aachen, koordiniert allianzweite Maßnahmen mit Schwerpunkten auf der Förderung von „underserved“ Gruppen, „Outreach“, Vernetzung, Governance-Verankerung und niederschwellige Bildungsangebote. Programme wie der „Diversity Seed Fund“, das „Ambassadors Programm“ und (Weiter-) Bildungsangebote wie der „Anti-Bias Lunchbreak“ und das Mikroprogramm „Gender & Diversity in Science and Technology“ sind sichtbare Beispiele für Wirkung.

- Der „Diversity Seed Fund“ ermöglichte 12 lokale Projekte an nahezu allen Partneruniversitäten – von Netzwerken unterrepräsentierter Gruppen bis hin zu internationalen Studierendeninitiativen –, die nachweislich Mehrwert und nachhaltige Kooperationen schaffen.



t1p.de/y8zbo

- ▶ In Summe verzeichneten die Angebote der ENHANCE im Bereich „Diversity“ über 3.000 Registrierungen, mit durchweg sehr positiven Evaluationen (4,5 von 5 Punkten).
- ▶ Das Format der „Anti-Bias Lunchbreaks“ hat allein knapp 800 Teilnehmende erreicht, wurde bereits von Partnerunis in ihre „Staff-Development-Programme“ übernommen und international adaptiert.
- ▶ Das „Ambassadors Programm“ erzielt mit Social-Media-Kampagnen hohe Sichtbarkeit (über 30.000 Views auf Instagram) und eröffnet neue Zugänge zu Zielgruppen.

Der von ENHANCE initiierte „D&I Hub“ verbindet europäische Hochschulallianzen. Mittlerweile wurde der „Hub“ in die Initiative „FOREU4All“ aufgenommen. Der „Hub“ dient als „Treffpunkt“ für Allianzen und fördert den Austausch zu Diversität und Inklusion – auf Basis bewährter Konzepte, statt bei null zu beginnen.

Das transformative Potenzial von Allianzen

Die Relevanz dieses Ansatzes wird extern bestätigt: Im **EU-Kommissionsbericht** zur „European Universities Initiative“ (2025) wird ENHANCE im Bereich „Diversity“ als positives Beispiel für das transformative Potenzial von Allianzen genannt. Zudem wurde ENHANCE in einer der ersten wissenschaftlichen Studien zu Inklusionsarbeit „Promoting Equity, Diversity and Inclusion in Higher Education: a comparative analysis of four European University alliances“ der Universität Straßburg auf Allianzebene als Good-Practice-Modell ausgezeichnet.

ENHANCE steht exemplarisch für eine inklusive Allianz: Die Aktivitäten von ENHANCE schaffen Zukunftskompetenzen, fördern die demokratische Teilhabe und stärken die europäische Identität. Inklusion ist dabei kein Ziel am Rand, sondern das Fundament für Exzellenz – in Lehre, Forschung und (inter)nationaler Zusammenarbeit.

Mehr erfahren unter:

www.enhanceuniversity.eu/diversity

Melih Oezkardes – Leitung „ENHANCE Diversity Office“, Rheinisch-Westfälische Technische Universität Aachen



t1p.de/yzpc5



t1p.de/jq63u



Internationale Vernetzung und Austausch für mehr Inklusion – eine „Staff Week“ in Erlangen



Vom 6. bis 11. April 2025 trafen sich Hochschulmitarbeitende aus 19 Ländern an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU Nürnberg-Erlangen), um sich eine Woche lang dem Thema „Inclusion and Diversity – challenges for universities and in Erasmus+ mobilities“ zu widmen. Bianca Köndgen, Erasmus+ Koordinatorin der FAU Nürnberg-Erlangen und Gastgeberin der Veranstaltung, berichtet:

Unser Ziel war es, Akteurinnen und Akteure zusammenzubringen, die oft unabhängig voneinander agieren: „International Offices“, „Diversity and Inclusion Offices“, Forschende, Lehrende, Behinderntenbeauftragte und Studierende. Dabei war es uns wichtig, dass Teilnehmende mit möglichst unterschiedlichen biografischen und persönlichen Hintergründen ihre Erfahrungen in einem vertrauensvollen Miteinander einbringen konnten, wie eine Teilnehmerin bestätigt:



... perspectives were complementary, and their openness in sharing both successes and ongoing challenges created a space of mutual learning and trust...”

Zwei der Teilnehmenden profitierten zudem von der Förderung über einen Realkostenantrag aufgrund der Mitnahme der Kinder.

Vier weitere Teilnehmende mit Behinderung und chronischer Erkrankung wurden seitens der eigenen Hochschule gefördert. Durch Vorträge, Hands-on-Workshops und Vor-Ort-Besuche konnten Theorie und Praxis miteinander verbunden werden. So stellte Dr. Oleksiy Yevsyeyev von der „S. Kuznets Kharkiv National University of Economics“ in Kharkiv (Ukraine) Möglichkeiten vor, wie durch digitale „Tools“ und Künstliche Intelligenz ein inklusives Lernumfeld geschaffen werden kann. „Seeing Inclusion: A Participatory Approach to Diversity in Education“ – unter diesem Workshoptitel brachte Dr. Ndimiso Ngidi-Sibeko von der „University Kwa-Zulu-Natal“ in Durban (Südafrika) den Teilnehmenden eine innovative Methode näher, um Inklusions- und Exklusionserfahrungen durch partizipative visuelle Methoden wie Zeichnungen und persönliches Storytelling erfahrbar und sichtbar zu machen.

Neben guter Praxis wurden aber auch Nachholbedarfe thematisiert. Herausforderungen bleiben nicht nur die Vernetzung und Kommunikation zwischen unterschiedlichen Organisationseinheiten, sondern auch die Adressierung und Information der Zielgruppen. Verdeutlicht wurde dies auch in einem Workshop zu inklusiver Sprache: Oft entscheidet verwendete Sprache unbewusst darüber, ob sich Menschen angesprochen und inkludiert oder ausgeschlossen fühlen.



Fazit:

Die intensive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Facetten von Inklusion stellte eine bereichernde Erfahrung für alle Teilnehmenden dar:



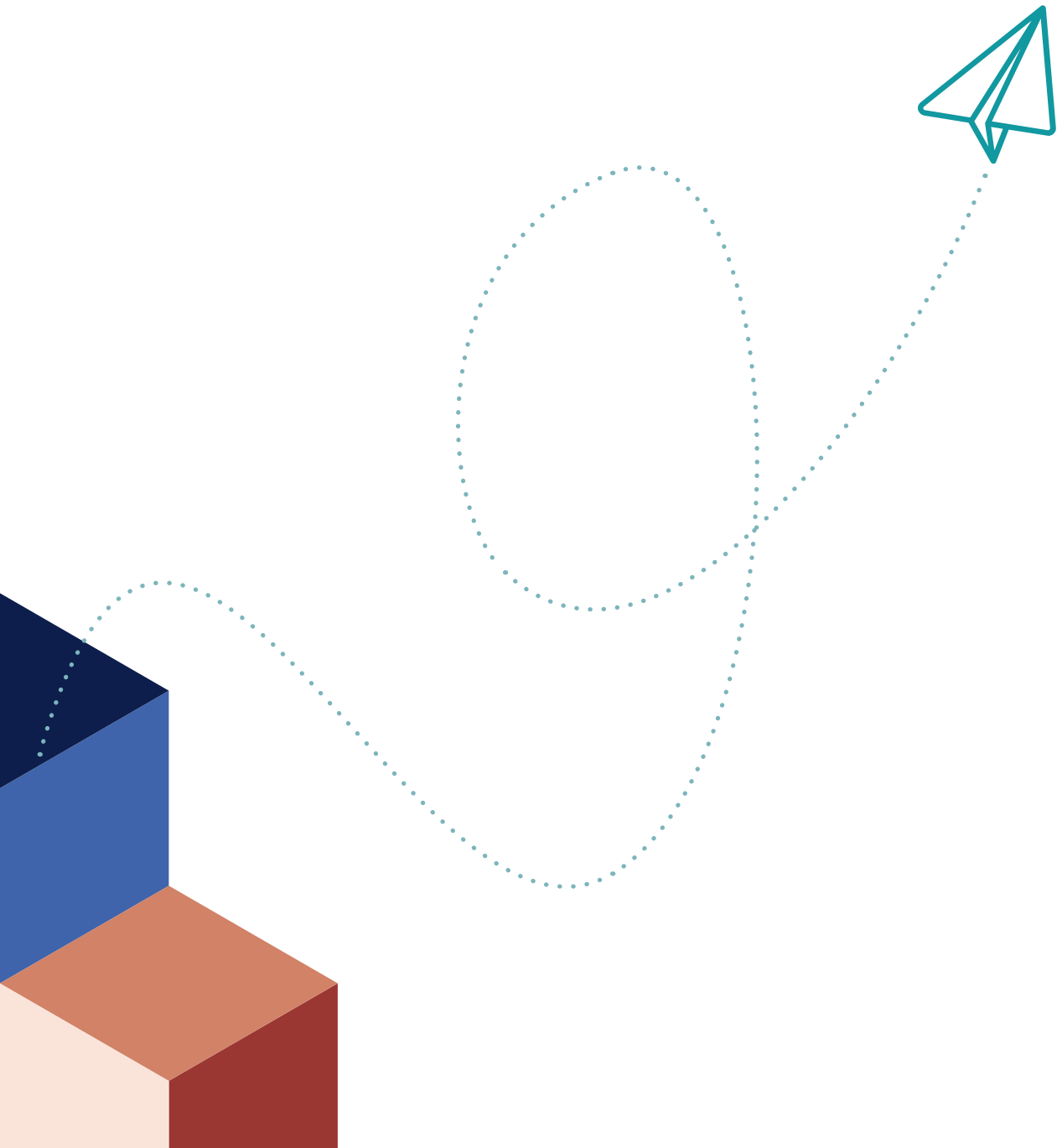
The staff week was more than a training event – it was a platform for critical reflection, professional growth, and international solidarity in the pursuit of a more inclusive and student-centred

higher education. I returned to my home institution not only with new knowledge and ideas, but also with a renewed sense of purpose and a valuable network of international colleagues working toward similar goals.”

“I returned with a wealth of practical ideas, from inclusive mentoring systems and accessibility services to culturally responsive counselling approaches.



*Bianca Köndgen – Erasmus+ Koordinatorin,
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*



Impressum

Herausgeber

Deutscher Akademischer Austauschdienst e. V.
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882-0, webmaster@daad.de
www.daad.de

Der DAAD ist ein Verein der deutschen Hochschulen und ihrer Studierendenschaften. Er wird institutionell gefördert durch das Auswärtige Amt.

Vertretungsberechtigter Vorstand

Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee
Registergericht Bonn, Registernummer VR 2107
Umsatzsteuer-IdNr.: DE122276332
Verantwortlicher i. S. v. § 18 Abs. 2 MStV:
Dr. Kai Sicks
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn

Nationale Agentur für Erasmus+
Hochschulzusammenarbeit im DAAD
Erasmus+ National Agency Higher Education
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882-0

eu.daad.de
eu.daad.de/euroletter
daadeuroletter.de
eu.daad.de/newsletter
erasmusplus.de
linkedin.com/company/erasmus-daad
instagram.com/erasmus_daad

Projektkoordination und Redaktion

Verantwortlicher i. S. d. P.: Dr. Stephan Geifes, DAAD; Dr. Frauke Stebner, Elena Sangion, Julia Vitz, Melis Gül Cinar (alle DAAD); MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH; Marco Stenzel (LtG.)

Gestaltung

MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Druck

Druckerei Brandt
Rathausgasse 13, 53111 Bonn



Auflage: 12/2025 – 100
Redaktionsschluss: 30.11.2025
© DAAD

Diese Publikation wurde mit Mitteln der Europäischen Kommission und des Bundesministerium für Forschung Technologie und Raumfahrt (BMFTR) gefördert. Sie gibt nur die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Weder die Europäische Kommission noch das BMFTR noch der DAAD sind für eine mögliche weitere Verwendung der enthaltenen Informationen verantwortlich. Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert. Es wird jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Daten übernommen.

Anregungen, Kommentare oder Fragen können Sie uns gerne über erasmus+news@daad.de mitteilen.



Kofinanziert von der Europäischen Union

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Forschung, Technologie
und Raumfahrt



